

MADONNA UND MARIA – REPRISE

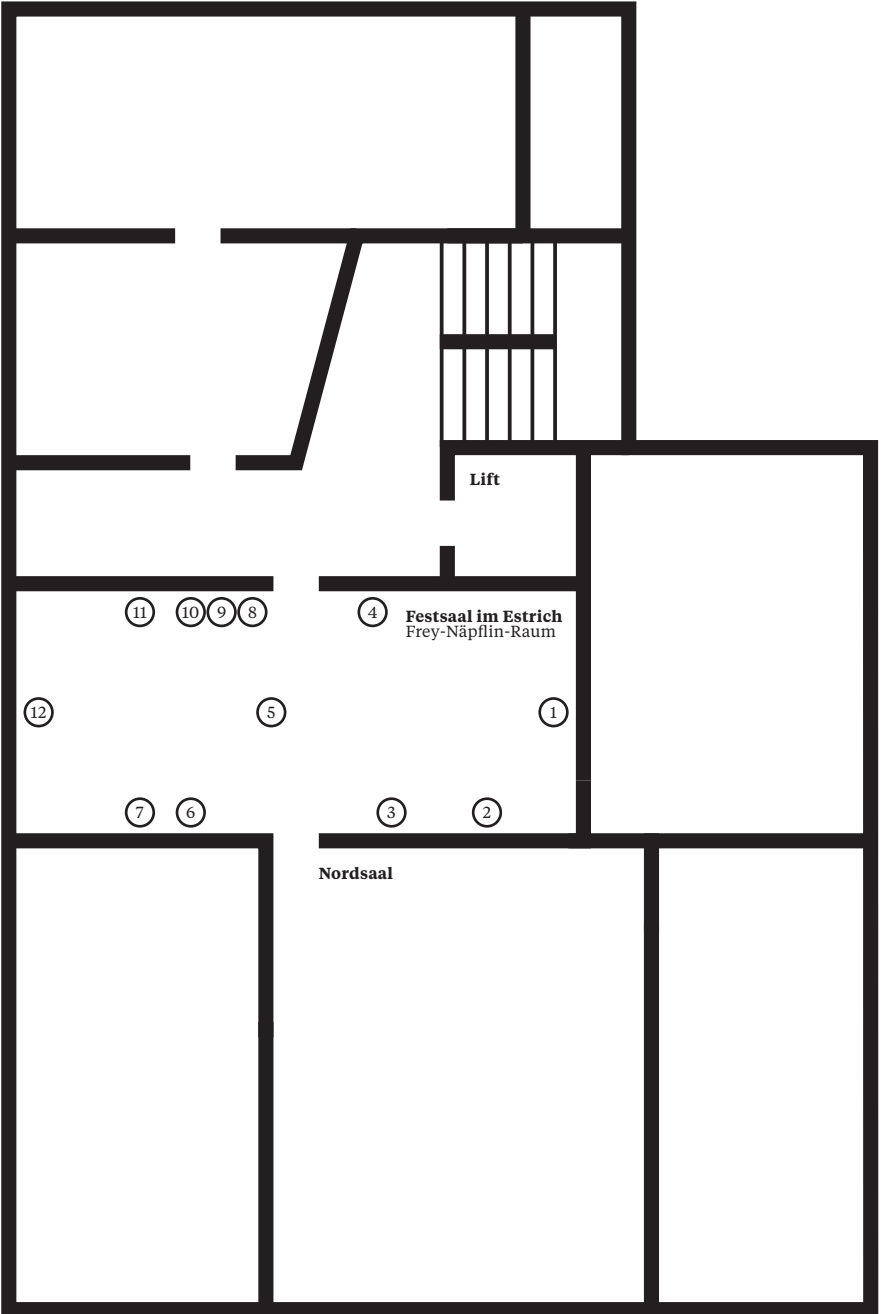
**Ausgewählte Werke
aus der Sammlung
der Frey-Näpflin-
Stiftung**

**10. – 18. März 2018
+ 28. April 2018
– März 2019**



**Nidwaldner
Museum
Winkelriedhaus**

Werkliste 3. OG – Frey-Näpflin-Raum



1

Annemarie von Matt

Madonna mit Kind, 1931

Sammlung Nidwaldner Museum

2

Johannes Brandenburg

Marienkrönung, 1712

Sammlung Frey-Näpflin-Stiftung

3

Melchior Paul von Deschwanden

Sichelmadonna, 19. Jahrhundert

Sammlung Frey-Näpflin-Stiftung

4

Künstler unbekannt

Mondsichel-Madonna,

18. Jahrhundert

Sammlung Nidwaldner Museum

5

Burgunder Bildhauer

Anna Selbtritt, 15. Jahrhundert

Sammlung Frey-Näpflin-Stiftung

6

Cornelis de Baellieur

Stickende Madonna, 17. Jahrhundert

Sammlung Frey-Näpflin-Stiftung

7

Künstler unbekannt

Hinterglasaltar, undatiert

Sammlung Nidwaldner Museum

8

August Blaesi

Die Verkündigung Marias, 1973

Sammlung Nidwaldner Museum

9

Hans von Matt

Mutter und Jesuskind mit Kronen,

um 1930

Sammlung Frey-Näpflin-Stiftung

10

Robert Zünd

Die Flucht nach Ägypten, um 1870

Sammlung Frey-Näpflin-Stiftung

11

Theodor von Deschwanden

Anna und Maria,

19. Jahrhundert

Sammlung Frey-Näpflin-Stiftung

12

Verschiedene Künstler

Zehn ex voto Tafeln

aus der Wallfahrtskapelle

Maria-Rickenbach, 19. Jahrhundert

Sammlung Nidwaldner Museum

Informationen zu den ausgestellten Werken

Text Alexandra Hehni

Die Figur der Maria wird von Meistern ebenso wie von Laienkünstlern dargestellt. Kunstschaffende der Vergangenheit und der Gegenwart befassen sich auf verschiedenste Weise mit der Mutter Jesu. Man findet sie sowohl in reich geschmückten Kirchen als auch auf Kaffeetassen wieder. Reiche und arme Menschen beten zu ihr, Kranke pilgern nach Einsiedeln und Lourdes, um Hilfe zu erbitten. Ihr Name gilt darüber hinaus als einer der häufigsten Vornamen weltweit. Maria ist wohl die bekannteste weibliche Figur der christlichen Glaubenswelt. Selbst unter den Heiligen nimmt sie eine herausragende Position ein – sie ist nicht nur die wichtigste Frau, sondern auch eine der zentralsten Heiligen der katholischen und orthodoxen Kirchen überhaupt. Dies spiegelt sich insbesondere in der sakralen Kunst, die naturgemäss von der Kirche als Auftrag- und Motivgeberin stark beeinflusst wurde. So findet man Maria in jedem europäischen Gotteshaus in irgendeiner Form – die **Mondsichel-Madonna** mit Strahlenkranz aus der Lopperkapelle bei Hergiswil ist nur ein Beispiel hierfür.

Seit zwei Jahrtausenden ist Maria ein Motiv der westlich-christlichen Kultur. In dieser Zeitspanne bildeten sich Darstellungstraditionen aus, die Maria einmal in der nahezu archetypischen Mutterrolle präsentieren, dann wieder als ätherisches jungfräuliches Wesen oder gar als Königin vorstellen. Maria aus dem neuen Testament und die Heilige Madonna finden in der Kunst einen vielschichtigen Widerhall. Die Darstellungen folgen dabei einem Programm: die Pieta, die Schutzmantelmadonna oder das Marienleben – um nur einige Beispiele zu nennen – erscheinen hierbei immer wieder. Die Ausstellung im Frey-Näpflin Raum zeigt einen kleinen Ausschnitt von Themen rund um Maria aus zwei Sammlungen und vier Jahrhunderten. Dabei begegnen sich Werke unterschiedlicher Stile und Techniken und bilden die Breite möglicher künstlerischer Interpretationen Marias ab.

Mutter & Tochter

Im Neuen Testament erscheinen im Zusammenhang mit der Geburt Jesu drei Mütter: Maria, ihre Cousine Elisabeth und Marias Mutter Anna. Sie alle werden durch ihre Mutterschaft

Teil der biblischen Erzählung. In der christlichen Kultur steht diese Mutterrolle stets im Vordergrund: Anna ist die Mutter der Mutter Gottes, Elisabeth die Mutter von Johannes, der Christus tauft. Letztere werden beide ebenfalls als Heilige verehrt. Für Anna existiert ein klassischer Bildtypus, jener der sogenannten **Anna Selbdritt**. Gemeinsam mit ihrer Tochter und Jesus dargestellt, wird sie hierdurch als Grossmutter wahrgenommen. Das älteste Werk in der Ausstellung zeigt Mutter und Kind, erkennbar an den Kronen, in den Armen Annas.

Fürbitterin & Gnadenbild

Viele Arbeiten aus der Zentralschweiz stehen eng mit dem Gnaden- und Fürbittekult um Maria in Verbindung. Dieser wird bis heute gepflegt. Die ausgestellten **Votivtafeln** aus der Kapelle Maria-Rickenbach bei Oberdorf zeugen von der langen Tradition, die Muttergottes als Nothelferin und Beschützerin anzubeten. Seit dem 18. Jahrhundert brachten die Menschen aus der Region bildnerische Gelübde als Gegengabe für Hilfe und Heilung nach Maria-Rickenbach. Die Widmungen und Malereien der ex voto-Tafeln zeugen von den Sorgen, mit denen man sich an Maria wandte. Sie erscheint in diesem Zusammenhang als Königin, als oberste Nothelferin. Diese Darstellungsweise bezieht sich auf die Gnadenbilder, die im Zentrum jedes Marienkults stehen. Darunter versteht man Skulpturen, denen eine Legende oder ein Wunder nachgesagt wird. In Maria-Rickenbach handelt es sich um eine Madonna, die von einem Nidwaldner Hirtenjungen in Meiringen während des Bildersturms von 1528 aus dem Scheiterhaufen gerettet worden und in einem Baum an der Stelle der heutigen Kirche versteckt worden sei.

Königin & Kostbarkeit

Die Darstellung Marias als Königin, die über dem Himmel, den Heiligen und den Engeln thront, findet sich nicht nur im Gnadenbild, sondern wird häufig auch als Krönungsszene vorgeführt. Diese stellt die Aufnahme Marias in den Himmel mit Seele und Körper dar. Die Krone und die kostbaren Gewänder, eigentliche Attribute weltlicher Herrscher, setzen Maria von den übrigen Heiligen ab und stellen sie damit auf eine eigene Hierarchiestufe unmittelbar nach Gott und Jesus. Dies wird durch den Krönungsakt, der auf Brandenbergs **Marienkronung** zu sehen ist, zusätzlich unterstrichen.

Die Bedeutung Marias spiegelt sich auch in den für die Arbeiten verwendeten Werkstoffen: historische Skulpturen sind aus hochwertigen Materialien gefertigt, die Gewänder von Gnadenbildern mitunter aus Seide geschaffen und mit echten Edelmetallen verziert. Die Farbe Blau, die aus sehr teuren Stoffen wie Ultramarin, Lapislazuli oder Indigo gewonnen wurde, ist ebenfalls zentral. Sie gilt als liturgische Farbe der Maria sowie der Marienfeste und symbolisiert Reinheit. Ausserdem steht sie in Verbindung mit der Königswürde. Der kleine **Altar mit Hinterglasbild** ist in der Pietradura-Technik gestaltet, einer sehr aufwändigen Zusammensetzung einzelner farbiger Steinstücke.

Jungfrau & Frau

Die Abbilder der Muttergottes werden stets auch mit dem kirchlichen Frauenbild verknüpft. In der katholischen Kirche stellt Maria nach wie vor ein weibliches Idealbild und eine Gegenthese zu Eva dar. Durch die unbefleckte Empfängnis ist sie als einzige Frau von der Erbsünde ausgenommen und wird dadurch zu einem geeigneten Gefäss, Gottes Sohn in die Welt zu setzen. Der Begriff der Jungfräulichkeit, ein komplexes und theologisch vielfach gedeutetes Konzept, nimmt in der katholischen Lehre gegenwärtig nicht mehr den gleichen Raum ein wie einst. Für die Kunst ist dieser religiös konnotierte Begriff jedoch wesentlich und im Motiv der Maria Immaculata ausgeprägt. Die Madonna wird dabei als junge, schöne Frau in der Blüte ihres Lebens dargestellt. Sie erscheint als perfektes Wesen, oft umgeben von Licht und Symbolen der Reinheit wie Tauben oder dem Mond.

Anna und Maria gelten bis heute als besonders wichtige Heilige für Frauen. Sie bieten Identifikationsmöglichkeiten für weibliche Kirchenmitglieder und deren spezielle Anliegen, etwa im Zusammenhang mit der Mutterschaft und Frauengesundheit. Das Bild der **Stickenden Madonna** demonstriert mit der Darstellung der Handarbeit eine klassisch weibliche Tätigkeit, die direkt der Lebenswelt von Frauen entstammt – waren sie doch für die Herstellung der Kleidung in ihrem Haushalt zuständig. Dennoch wurde dieses Thema im Kontext der Mariendarstellungen selten künstlerisch umgesetzt. Auf Bailleurs Gemälde wird Maria neben der Wiege Jesus' bei der Fertigung des «Heiligen Leibbrocks» abgebildet. Laut einer Legende aus dem Johannesevangelium ist dieses Kleidungsstück in einem einzigen Stück gewebt und weist keinerlei Nähte auf. Es war einer der Gegenstände, um den die römischen Soldaten nach Jesus Tod würfelten. In Trier soll sich eine Reliquie dieses Gewands befinden.

Madonna & Maria

Maria, die für lange Zeit bekannteste und meist verehrteste Frau der westlichen Kultur, ist ein Beispiel für den beachtlichen und tiefgreifenden Einfluss der Kirche auf den Bereich der Kunst. Das gefestigte und immer wieder auftauchende Bildprogramm rund um die Madonna mit klar identifizierbaren Themen, Szenerien und Darstellungsformen wurzelt einerseits in ihrer Sonderstellung in der Bibel. In einer säkularisierten Gesellschaft mag sie gegenwärtig mehr und mehr in den Hintergrund treten, doch die Ideen und Vorstellungen der Vergangenheit bleiben nicht zuletzt dank solcher Kunstwerke erhalten und sind dadurch bis heute erfahrbar.

Museum

Ausstellung

Öffnungszeiten Winkelriedhaus

Mi 14–20 Uhr
Do–Sa 14–17 Uhr
So 11–17 Uhr
Geschlossen:
25./26. Dezember,
1. Januar, Schmutziger
Donnerstag

Information und Buchung privater Führungen

Elian Grossrieder
erreichbar via Telefon
(Verwaltung) oder Mail

Newsletter

Gerne informieren wir
Sie regelmässig über
das aktuelle Programm.
Anmeldung:
nidwaldner-museum.ch

Eintritt

Erwachsene CHF 7
Ermässigt CHF 4
Gruppen (ab 10 Perso-
nen) CHF 4/Person
Kinder und Jugendliche
bis 16 Jahre gratis

Nidwaldner Museum Winkelriedhaus

Engelbergstrasse 54A
6370 Stans
Verwaltung
T: +41 (0)41 618 73 40
Museum
T: +41 (0)41 610 96 06
museum@nw.ch
nidwaldner-museum.ch

Leiter Nidwaldner Museum

Stefan Zollinger

Kuratorin/Stv. Leiterin Nidwaldner Museum

Patrizia Keller

Idee und Umsetzung der Ausstellung

Alexandra Heini

Sammlungskuratorin/ wissenschaftliche Mitarbeiterin

Carmen Stirnimann

Administration & Sekretariat

Elian Grossrieder

Ausstellungsaufbau

Thomas Odermatt
Jozef Lauwers

Sammlungstechnik/ Art Handling

Thomas Odermatt

Hauswart

Jozef Lauwers

Zivildienst

Yanick Thoma

Vermittlung

Carmen Stirnimann,
Leitung
Elionora Amstutz
Magdalena Bucher
Katrin Keller
Charlotte Schwegler
Elinor Wyser

Betreuung der Ausstellung

Anita Odermatt, Leitung
Elionora Amstutz
Rosmarie Amstad
Robert Arndt
Silvia Burch
Noemi Frank
Helga Hanazky
Yvonne Jenni
Daniela Krienbühl
Daniela Petermann
Theresa Schmied
Elinor Wyser

Fotografische Dokumentation der Ausstellung

Christian Hartmann

Gestaltung

Hi – Megi Zumstein
& Claudio Barandun